

Mit 25 Jahren Prälät geworden, war er schon vermöge seiner sozialen und rechtlichen Stellung, an die gerade der neue Geist zu rühren wagte, grundsätzlicher Gegner der Reformation. Dabei galten seine Bemühungen mehr der Konservierung als der Reform. Sein Eifer gegen Luther hatte seine Wurzel im Konservativismus, nicht in der Askese, und vertrug sich recht wohl auch mit anderen Dingen. Weil Abt G. nicht in einer äußeren Entwicklung hatte durchringen müssen, verkümmerte auch die innere. Er ist das Kind des beginnenden 16. Jahrhunderts geblieben, auch als anderen der Ernst der Lage eine andere Richtung gab.“

Gerwigs politischer Einfluß reichte kaum über Schwaben und über freundschaftlichen Gedankenaustausch hinaus. Für Oesterreich war der Prälät unentbehrlich, sowohl wegen seinen Verhältnissen zu den Klöstern als zum schwäbischen Adel und zudem verband beide die grundsätzliche Gekennerschaft gegen Luther.

Diese Ergebnisse sind durch zahlreiche Fußnoten belegt. Die Beziehungen Gerwigs zur Geschichte des Reiches und der Religionsfrage bis 1541 — so weit reicht der erste Band — sind zusammenhängend dargestellt. Die 866 Nummern des I. Bandes bieten außerdem noch manches Neue für Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts, für Familien- und Lokalgeschichte. Wesentlich Neues für die Geschichte der Religionsfrage und der Reichspolitik bieten sie freilich nicht, wiewohl es doch wertvoll ist, „die Wirkung der Ereignisse auf Schwaben zu sehen und zu Zeiten ein treffendes Wort zum Gang der Dinge zu hören.“

Die Briefe selbst sind z. T. ganz, z. T. im Auszug aufgenommen, wie sie überhaupt nur eine Auswahl darstellen. Ein gut brauchbares Register beschließt den Band, der erst voll gewürdigt werden kann, wenn auch der zur Zeit des Erscheinens des I. Bandes im Manuskript fertige II. Band vorliegen wird.

Auf Seite XX ist ein Gerwigisches Hexastichon angeführt, was mich veranlaßt, an zwei Epigramme zu erinnern, auf die ich in dem Münchener Kodex Clm. 4007 Korrespondenz des Ravensburger Humanisten Michael Hummelberg gestoßen bin. Sie sind im Anhang des Bandes.

Dr. Gebh. Steinhauser.

Urkundenbuch des Klosters Pforte. Zweiter Teil. Erster Halbband (1351–1500) und Zweiter Halbband (1501–1543). Herausgegeben von der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt. Bearbeitet von Paul Boehme. Druck und Verlag von Otto Hendel. Halle (Saale) 1909 und 1915.

Mit zu den reifsten Früchten deutscher Geschichtsforschung gehören die reichen „Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete“, die in der dankenswertesten Weise von der „Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt“ herausgegeben werden. Den 34. Band dieser „Geschichtsquellen“ bildet das „Urkundenbuch des Klosters Pforte“, bearbeitet von Paul Boehme. Der „Erste Halbband“ erschien 1893 und umfaßte die Zeit von 1132–1300, der „Zweite Halbband“ folgte 1904 und setzte das Urkundenbuch für die Jahre 1301–1350 fort; diese beiden Halbbände bilden zusammen den „Ersten Teil“, den ein Doppelregister (I. Namenregister, II. Sachregister und Glossar) beschließt. Der „Zweite Teil“ des Urkundenbuches erschien wiederum in zwei Halbbänden; der erste — 1909 herausgekommen — brachte die Fortsetzung für die Jahre 1351–1500 und gab drei Anhänge bei, von denen der dritte ein Verzeichnis der „Studierenden aus dem Kloster Pforte in Erfurt und Leipzig“ bietet. Das Kriegsjahr 1915 zeitigte die Vollendung des

zu so ansehnlicher Größe angewachsenen Urkundenbuches durch das Erscheinen des letzten Halbbandes, der für die letzten vierzig Jahre des Klosters Pforte, 1501–1543, „Urkunden, Briefe und sonstige geschichtliche Nachrichten“ vorführt und mehreren Nachträgen zu den früheren Bänden, Berichtigungen und Ergänzungen ein „Verzeichnis der von den Merseburger Bischöfen zu kirchlichen Aemtern geweihten Pförtner Mönchen“ sowie ein „Verzeichnis der von den Pförtner Aebten visitierten Klöstern“ und zum Schlusse das Register — wieder sowohl Namensregister als auch Sachregister und Glossar — anreicht.

Paul Boehme hat im vorliegenden Urkundenbuch mit gediegener Fachkenntnis das reiche Material zumeist in Regesten bearbeitet und veröffentlicht, das er aus der Geschichte und für die Geschichte von Pforte mit bewunderungswürdigem Fleiße aus den verschiedenen Fundstellen zusammengetragen hat. Uns will es jedesmal, wenn so ein „fertiges“ Urkundenbuch vorliegt, vorkommen, als ob in voller Zahl und mit ganzem Gewicht die Quadersteine gerichtet und geschichtet bereit lägen, aus denen dann, natürlich mit Heranziehung und Verwertung des außerurkundlichen Rüstzeuges der fest gefügte, kunstgerechte Bau einer Geist und Herz erfreuenden „Geschichte“ aufgeführt werden kann. Es ist hier nicht der Platz, aus der Fülle des vielseitigen Stoffes — der erste Teil zählt 569, der zweite 833 Nummern, die Nachträge nicht gerechnet — Einzelheiten herauszugreifen, obwohl dies zum Teil recht verlockend wäre. Es genüge, auf die große Bedeutung hinzuweisen, welche diesem Urkundenbuche nicht nur für die Orts- und Ordensgeschichte, sondern weit über den Rahmen dieser hinaus auch für die weitere Geschichte innewohnt. Pforte ist unter den hervorragenden Cisterzienserklöstern des Mittelalters keineswegs das geringste gewesen und hat in den alten Sachsenlanden auf den verschiedenen Gebieten des wirtschaftlichen und geistigen Lebens tiefgreifenden Einfluß ausgeübt. Heute noch lebt Kloster Pforta — nicht bloß dem Namen nach, sondern als vielbesuchte und oft gelobte Jugendbildungsstätte, die dort für die Neuzeit eingerichtet worden ist. Ihr, „der Landesschule Pforta zu ihrem 350jährigem Stiftungsfeste“, hat Paul Boehme den ersten Band des Urkundenbuches gewidmet.

Mehrerau bei Bregenz.

Dr. P. Kassian Haid, Ord. Cist.

Die Reichsabtei Cornelimünster, ihre Gründung und ihre wirtschaftliche Lage. Von Dr. Hubert Daverkosen. Dissertation. 8^o (VIII u. 75 S.). Albert Jacobi & Cie. Aachen 1915.

Die Wirtschaftsgeschichte eines Klosters, dessen Ursprung in das 9. Jahrhundert zurückgeht und das auf eine fast tausendjährige Vergangenheit zurückblickt, ist von vorneherein unseres Interesses sicher. Cornelimünster oder Inden, wie die Abtei in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens hieß, wurde durch Kaiser Ludwig kurz nach seiner Thronbesteigung im Jahre 814 ins Leben gerufen. Sein erster Abt war der als Reformator bekannte und berühmte Benedikt von Aniane († 11. Februar 821). Durch ein französisches Dekret vom 9. Juni 1802 wurde der kaiserlichen Stiftung nach wechselvollem Geschick ein trauriges Ende bereitet. Daverkosen hatte in seiner Schrift sich die Aufgabe gestellt, die wirtschaftliche Lage dieses Klosters während der Zeit von 815/6 bis 1802 darzulegen. Wer den vielversprechenden Titel seiner Arbeit liest, wird nicht wenig von ihr erwarten; doch wenn man die geringe Anzahl der Druckseiten entgegenhält, bleibt man vor einer gewissen Enttäuschung bewahrt, die bei einer so großen Erwartung unzweifelhaft eintreten müßte. — Nach einer Einleitung, in der der Verfasser kurz über die Gründung der Abtei sich ausläßt, referiert er